

„Ein sympathischer Idealist“

SPD zeichnet Verleger Christof Müller-Wirth mit dem Ludwig-Marum-Preis aus

Von unserem Redaktionsmitglied
Tina Kampf

Als Verleger hat Christof Müller-Wirth manches politische Zeichen gesetzt. Zum Beispiel, als er früh Werke zur drohenden Klimakatastrophe oder zum Solarzeitalter ins Programm nahm. Auch die Briefe, die Ludwig Marum aus dem Konzentrationslager Kislau schrieb, gab der bekennende Sozialdemokrat heraus – der nun von der SPD mit dem Ludwig-Marum-Preis geehrt wurde.

Als ihn Harald Denecken als Sprecher des Kuratoriums anrief, um ihn über die Auszeichnung zu unterrichten, habe

ihm der Atem gestockt, sagt Müller-Wirth. „Ich habe mich gefragt: Bin ich würdig?“ Eine Frage, über die André Fischer-Marum nicht lange nachdenken muss. „Es ist mir eine große Freude und Ehre, dass Sie den Ludwig-Marum-Preis erhalten – dass Sie ihn endlich erhalten“, versichert die Enkeltochter des von den Nazis ermordeten Juristen.

Die Briefe seien der größte Reichtum, den ihre Familie besitze, es handle sich um eine sehr wichtige Veröffentlichung. Die Korrespondenz ihrer Großeltern zeige, dass die Familie auch in dieser schrecklichen Zeit gewusst habe, was sie einander hatte. Dass man in der Not ver-

sucht habe, sich gegenseitig Kraft zu geben. Müller-Wirths Engagement als Verleger für den Menschen und SPD-Politiker Marum wertete die Karlsruher SPD als Grundlage einer notwendigen und permanenten Erinnerungsarbeit. Der Kreisvorsitzende Parsa Marvi spricht von einem „zutiefst sozialdemokratischen Wirken als Verleger, Friedensaktivist und Verfechter demokratischer und partizipativer Grundwerte“.

Müller-Wirth sei immer Begleiter einer gesellschaftlichen Aufarbeitung der dunklen Jahre der NS-Zeit gewesen. Persönlich stand der Verleger im Kontakt mit Fritz Bauer, der als General-

staatsanwalt in Hessen einen maßgeblichen Beitrag zum Zustandekommen der Frankfurter Auschwitzprozesse leistete. Sein Werk „Vom kommenden Strafrecht“ veröffentlichte Müller-Wirth posthum.

Zur Preisverleihung, die musikalisch von einem Cello-Trio des Badischen Konservatoriums umrahmt wird, sind mehr als 120 Menschen in das Generallandesarchiv gekommen. Es ist ein guter

Ort für eine solche Ehrung, wie Hausherr Wolfgang Zimmermann sagt. Immerhin sei die Einrichtung die Schatzkammer der badischen Geschichte. Diese sei nicht immer glänzend gewesen. Und es sei ihm ein Anliegen, die Brüche und schwierigen Zeiten stärker in das Interesse zu rücken.

Die Laudation hält der Heidelberger Politikwissenschaftler Klaus von Beyme, ein Wegbegleiter und Freund Müller-Wirths. Launig erinnert er an gemeinsame Erlebnisse, an kleine Episoden und große Begebenheiten. An einen Studentenaustausch mit Warschau etwa, den von Beyme einst als stellvertretender Asta-Vorsitzender in Heidelberg gegen Widerstände ermöglichte – und bei dessen erster „Crew“ Müller-Wirth dabei war. Von Beyme – selbst Sozialdemokrat

– zeigt Gemeinsamkeiten auf, bringt seine Zuhörer zum Nachdenken und zum Lachen. Er schließt mit dem Satz: „Du bist ein sympathischer Idealist.“ Der berichtet von der persönlichen Bekanntschaft mit Marums Tochter Elisabeth, die Anfang der 1980er Jahre begann, die Briefe ihres Vaters zu sammeln und zu kommentieren. Müller-Wirth erzählt auch von seinem Weg in die Partei, die ihn einst nicht als Kreisvorsitzenden haben wollte, weil er

Unternehmer war. Er spricht über sein Engagement im Tübinger Kreis, der sich in den

Wegbegleiter von Beyme hält die Laudatio

1960er Jahren für einen Generationenwechsel in der Partei einsetzte. Schnell wird klar: Müller-Wirth ist unbequem. Und aufrecht. Was auch Laudator von Beyme mehrfach verdeutlicht. Er sagt auch: Müller-Wirth habe den Ludwig-Marum-Preis schon lange verdient.

Verliehen wird die Auszeichnung für das Engagement für den Rechtsstaat, für Toleranz, für Völkerverständigung – Werte, die auch für die Wirtschaft von zentraler Bedeutung sind, wie IHK-Präsident Wolfgang Grenke in seinem Grußwort betont. Wirtschaft sei nicht abstrakt, sondern konkret. Und für den Erfolg sei das Zusammenwirken der Menschen entscheidend.



DEN LUDWIG-MARUM-PREIS überreichte SPD-Chef Parsa Marvi an den Verleger Christof Müller-Wirth. Der Politikwissenschaftler Klaus von Beyme hielt die Laudatio, mit im Bild Harald Denecken als Sprecher des Kuratoriums (von rechts). Foto: jodo

Stichwort

Ludwig-Marum-Preis

Seit 1988 vergibt die SPD den Preis zum Gedenken an den SPD-Reichstagsabgeordneten und badischen Justizminister Ludwig Marum – und zwar stets an dessen Geburtstag. Der Jurist wurde am 5. November 1882 in Frankenthal geboren. Er trat 1904 der SPD bei und zog 1909 nach Karlsruhe.

Als Jude und Sozialdemokrat war Marum den Nazis verhasst. 1933 wurde er verhaftet, es fand später eine entwürdigende Schaufahrt durch Karlsruhe statt. Vom 28. auf den 29. März 1934 wurde er im KZ Kislau ermordet.

Die SPD möchte mit dem Preis ein Zeichen setzen für ein verantwortliches Verhältnis zur deutschen Geschichte, für Wachsamkeit gegen jede Form der Intoleranz sowie für Menschlichkeit im Umgang mit Fremden. ti